

## Exemplarische Forschungen zur Handlungsinfrastruktur in zwei unterschiedlichen Epochen

von Lina Schröder

„Einführung in die Infrastruktur-Geschichte im Rahmen kleiner Forschungen im Archiv“, so lautete der Titel einer Übung des Fachbereichs Landesgeschichte Rhein-Maas des Historischen Instituts der Universität Duisburg-Essen, in deren Rahmen Studierende nicht nur die Möglichkeit erhielten, sich mit den aktuellen Forschungsansätzen der Infrastruktur-Geschichte (ISG) auseinanderzusetzen, sondern zugleich auch die praktische Arbeitsweise des Historikers im Archiv einzuüben. Im Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland in Duisburg, wurden nach einer theoretischen Einführung in die Grundlagen der ISG sowie in die Thematik der beiden von den Studierenden ausgewählten Beispiele an drei Vormittagen exemplarisch die Bestände zu zwei Außenseitergruppen durchforstet: Zum einen standen Räuber- und Diebesbanden im Großherzogtum Berg aus Sicht der Polizeibehörden im 18. Jahrhundert, zum anderen die Zeugen Jehovas aus der Perspektive der Gestapolettstelle Düsseldorf für die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen im Fokus der Untersuchung. Die Dozentin stellte dabei ihre eigene These in den Fokus, dass sich Infrastrukturen prinzipiell in Versorgungs- und Handlungsinfrastrukturen unterscheiden lassen. Die Studierenden gingen infolge davon aus, dass beide besagten Außenseitergruppen von den jeweiligen Obrigkeiten durch ihr Bestehen und ihre Aktivitäten als eine Art Bedrohung des eigenen Herrschaftssystems wahrgenommen wurden, welche es mittels einer entsprechenden Handlungsinfrastruktur zu eliminieren galt. Die Darstellung und Beschreibung dieser ist das Ziel der nachfolgenden, abgedruckten beiden Beiträge.

### Der theoretische Überbau

Neben der praktischen Archivarbeit waren die übrigen Seminarsitzungen den theoretischen Grundlagen gewidmet, welche in der Forschung und Dokumentation dieser Anwendung fanden. Basis hierfür waren die im Rahmen der Übung gelesenen Texte,<sup>1</sup> die dort stattgehabten Diskussionen sowie die in der Dissertation der Dozentin

<sup>1</sup> Laak, van Dirk: *Infra-Strukturgeschichte*. In: *Geschichte und Gesellschaft: Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft*. Bd. 27, H. 3, (2001), S. 367-393; Engels, Jens Ivo/Schenk, Gerrit Jasper: *Infrastrukturen der Macht – Macht der Infrastrukturen. Überlegungen zu einem Forschungsfeld*, in: Förster, Birte/Bauch, Martin: *Wasserinfrastrukturen und Macht von der Antike bis zur Gegenwart*. München 2015, S. 22-60; Schröder, Lina: *Infrastruktur-Geschichte und Landesgeschichte*. In: *Niederrhein-Magazin*, H. 18

dargelegten Resultate.<sup>2</sup> Die theoretischen Erörterungen erbrachten zunächst den Konsens, dass die beiden, aus der jüngeren Zeit stammenden Begriffe „Netzwerk“ und „Infrastruktur“ aus der Perspektive des Historikers synonym zu verwenden sind. Auf der Basis verschiedener Arbeiten von van Laak, Engels, Greifenberg und der Dozentin wurden Netzwerke im Weiteren als wandelbare Instrumente verstanden, welche den grundlegenden Aufbau und die Versorgungsstruktur einer Gesellschaft widerspiegeln und damit deren Fundament bilden. Soziale Gruppierungen oder ganze Gesellschaften werden durch sogenannte Netzwerkzellen über deren verschiedenen Funktionen als Teile der Infrastruktur geordnet, zusammengehalten und miteinander verbunden. Eine Zelle wird dabei durch unterschiedliche geographisch-technische, sozialpolitische sowie institutionelle Faktoren determiniert und durch die Infrastrukturausrichtung bewusst konstruiert, bestätigt und/oder modifiziert. Netzwerkzellen dienen dabei der Steuerung und Kontrolle von Handlungsabläufen und Verhalten, erfüllen eine Speicherfunktion (z. B. Herrschaft), dienen der Versorgung, Vermittlung bzw. der Eliminierung von Bedrohungen oder fungieren als Brücke. Mit wachsender Größe und Komplexität generiert eine Infrastruktur insbesondere durch verschiedene dynamische Einflüsse zunehmend Konfliktpotential, wodurch die Protokollführung zunimmt und damit vermehrt Quellenmaterial erwächst. Netzwerke führen einerseits zur Überwindung, andererseits zur Festlegung von Grenzen zwischen sozialen Gruppen und Gesellschaften. Sie sind, historisch betrachtet, in ihrer Gesamtheit epochenunabhängige Objekte. Im Verlauf der Jahrhunderte werden lediglich Aufbau und Funktion der einzelnen Netzwerkzellen modifiziert. Die Erscheinung der Infrastruktur ist somit zugleich kulturabhängig und unterliegt, abhängig von der jeweiligen Gesellschaftsform und -organisation, gewissen Verhandlungsprozessen auf der Basis eines bereits bestehenden Netzwerkes. Eine voraussetzungslose Infrastruktur gibt es somit nicht. Der Mensch positioniert sich in Relation zu den konstruierten Netzwerkzellen in vier unterschiedlichen Perspektiven: als Initiator, Betreiber, Nutzer bzw. Beobachter, Doppelrollen sind hierbei nicht ausgeschlossen. Die Netzwerkzellen der Handlungsinfrastrukturen unterscheiden sich hinsichtlich denen der Versorgungsinfrastruktur im Wesentlichen durch drei Merkmale: erstens durch die materielle Determinante, zweitens durch ihre zeitliche Begrenztheit sowie drittens durch ihre Variabilität. Wegen der hohen finanziellen Investitionen und ihrer zeitaufwän-

---

(2014), S. 9-14; Greifenberg, Dominik: Überlegungen zu Sinn und Nutzen einer Infrastrukturgeschichte des Mittelalters. In: Niederrhein-Magazin, H. 19 (2015), S. 10-19.  
<sup>2</sup> Schröder, Lina: Das europäische Wasserstraßenprojekt Rhein-(Maas-)Schelde-Kanal 1946-85: Studien zur Infrastruktur- und Netzwerk-Geschichte. Vor dem Abschluss stehende Dissertation.

digen Konstruktion bedürfen die Netzwerkzellen der Versorgungsinfrastruktur einer umsichtigen und vorausschauenden Planung. Im Gegensatz zu den Handlungsinfrastrukturen sind ihre Zellen, nicht zuletzt wegen ihrer dominanten materiellen Komponente, damit auf Dauer angelegt. Die situative Komponente hinsichtlich eines Handlungsnetzwerkes erlaubt eine große Variabilität bezüglich der Konstruktion und der Anlage der jeweiligen Infrastrukturzellen. Eine Handlungsinfrastruktur lässt sich damit variabel den aktuellen Erfordernissen anpassen.

In jedem Fall soll, so die These, bezüglich der Handlungsinfrastruktur zwischen Organisations-, Vermittlungs-, Angriffs- und Verteidigungsinfrastrukturen unterschieden werden. Diese Untertypen werden dadurch determiniert, welche gesellschaftliche Rolle die jeweiligen Initiatoren einnehmen. Im Fokus der nachstehend wiedergegebenen Aufsätze steht die Verteidigungsinfrastruktur.

### **Untersuchungsergebnisse**

Im Hinblick auf die beiden ausgewählten Untersuchungen ist festzustellen, dass aufgrund der begrenzten zeitlichen Möglichkeiten im Rahmen der Lehrveranstaltung jeweils nur eine exemplarische Bearbeitung erfolgen konnte. So wurden etwa für das Thema Räuberbanden insgesamt vier handschriftliche Archivalien transkribiert und interpretiert. Die nachstehend abgedruckten Ausführungen sind somit als Denkanstoß für weitere Forschungen in Richtung der Handlungsinfrastrukturen zu verstehen. Insbesondere zur Klärung der Frage, ob sich bezüglich der Funktionalität und der Rollenzuteilung des Menschen innerhalb und außerhalb der Zellen des Handlungsnetzwerkes Unterschiede zum Versorgungsnetzwerk feststellen lassen, sind weitere analytische Betrachtungen erforderlich. Die Verfasserin bedankt sich bei Adrian Mijas, Vanessa Müller, Julia Ostrop, Mohammed Öztürk, Oleg Uteuov und Julia Wrede für die harmonische und engagierte Zusammenarbeit und gratuliert herzlich zur ersten Publikation.

### **Systemangriff und -verteidigung: Diebes- und Räuberbanden als Bedrohung für die bestehende Gesellschaft**

*von Vanessa Müller, Julia Wrede, Adrian Mijas und Mohammed Öztürk*

Diebes- und Räuberbanden sind keinesfalls ein Phänomen der jüngeren Zeitgeschichte. Eine Archivarbeit im Landesstaatsarchiv NRW, Abteilung Rheinland, zum Thema „Infrastruktur-Geschichte“ ermöglichte einen Einblick in das gesellschaft-